Literarische Rundschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **65 (1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auch bei diesem war am Nabel eine sackartige Wulst bemerkbar. Die gewölbte Geschwulst war weich, mit beweglichem Inhalt angefüllt. Mit dem Harn flossen eitrige Massen ab. Nach Verschwinden der Anschwellung am Nabel hörte auch der eitrige Ausfluss aus der Scheide auf. Das Tier blieb ganz munter.

Fabretti hatte weiter Gelegenheit, bei einem zwei Monate alten männlichen Kalb die gleiche Beobachtung zu machen. Behandlung und Ausgang waren gleich wie beim ersten Fall.

Die mitgeteilten Fälle berechtigen zu der Annahme, dass der Urachus durchgängig bleibt und dem abgekapselten Eiter Durchgang in die Blase gewährt. Die Ausgleichung des krankhaften Prozesses ist mit vollem Heilerfolge begleitet.

Der glückliche Ausgang der Entleerung der Abszesshöhle durch den Harnkanal trifft aber nicht immer zu, wie ein vierter von F. beobachteter Fall beweist: Zur Untersuchung wurde F. im Jahre 1891 die Leiche eines an Peritonitis, als Begleiterscheinung der Nabelentzündung, eingegangenen drei Monate alten Stierkalbes übergeben. Bei der Zerlegung fand er neben dem konstanten Befunde der Bauchfellentzündung frei in der Bauchhöhle liegend einige zylindrische, fingerdicke, weissliche, hart anzufühlende, hintereinander zwischen dem Nabelring und der Harnblase gelagerte Körper. Offenbar war hier der krankheitsbildende Faktor die Bauchfellentzündung, die dem abgekapselten Eiter im Urachus den Abfluss versperrte und ihn in eine harte Masse umwandelte.

Literarische Rundschau.

Neuere Forschungen über die Konstitution unserer Haustiere. Vortrag von Prof. Dr. J. U. Duerst, Bern, gehalten in der 306. Versammlung der Gesellschaft schweizer. Landwirte in Zürich am 16. Februar 1923. Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Gesellschaft schweizer. Landwirte, Nr. 3, 1923. 26 Seiten.

Duerst gibt folgende Zusammenfassung seiner originellen Ausführungen:

1. Innerhalb aller Rassen unserer Haustiere gibt es trotz allem Züchtungseinfluss stets mehrere äusserlich erkennbare Konstitutionstypen; um so mehr, je mehr Zuchtziele wir verfolgen.

2. Bei unseren schweizerischen Rinderrassen haben wir zwei mit Sicherheit komplektorisch begründete und im Habitus zum Ausdruck gelangende derartige Konstitutionstypen. Sie lassen sich nur schwer in gerechter Weise in eine gemeinsame Form (Punktierschema) bringen. Es scheint deshalb züchterisch fortschrittlicher, innerhalb der gleichen Rassenkennzeichen durch einen neuen, beiden Typen angepassten Beurteilungsmodus diese an ihren ex-

tremen Formen getrennt zu halten, um ihnen besser gerecht werden zu können.

3. Die Beurteilung der Qualität eines Tieres in züchterischer Eignung und Milch- wie Mastleistung lässt sich bedeutend vertiefen durch einfache Blutprüfungen. Geringe Bluttrockensubstanzmengen sind oft mit quantitativ höherer Milchleistung verknüpft, während die qualitativ besseren Milch- und Masttiere, besonders aber auch die am besten vererbenden und daher wertvollsten Zuchttiere stets am meisten Bluttrockensubstanz zu besitzen pflegen.

4. Die Farbe unserer Rinderrassen sollte durch sachgemässe, zweck- und zielbewusste Selektion auf die innerhalb unserer Rassenmerkmale widerstandsfähigste, d. h. relativ den höchsten Pigmentgehalt aufweisende Farbe reduziert werden, indem diese allein bei den Schauen als die erstrebenswerte und erstklassige zu bezeichnen ist. Denn mit der neuen wissenschaftlich einwandfreien Beurteilung der Färbung besitzen wir ein Mittel, die mit der Widerstandskraft und Lebenskraft der Tiere untrennbar verknüpfte Alkalität des Blutes schon äusserlich zu beurteilen. *E. W.*

Welche Faktoren haben einen Einfluss auf die Milchabsonderung? Vortrag von Prof. Dr. O. Rubeli, Bern, am Fortbildungskurs des Vereins ehemaliger Molkereischüler in Rütti-Zollikofen, vom 5. Dez. 1921. Separatabdruck aus der Schweiz. Milchzeitung, 1922, Nr. 6 u. 7. 12 Seiten.

Rubeli fasst seine interessanten Ausführungen folgendermassen zusammen: Die Milchergiebigkeit ist abhängig von der Rasse, von noch grösserer Bedeutung ist das Einzeltier. Je besser sein Drüsengewebe ausgebildet ist und je besser es die mit dem Blute zugeführten Nährstoffe zu Milch zu verarbeiten vermag, um so grösser ist seine Milchergiebigkeit. Letztere ist demnach eine rein individuelle Eigenschaft. Tiere derselben Rasse liefern bei vollkommen gleicher Fütterung und Haltung verschiedene Mengen an Milch und Fett. Diese individuelle Eigenschaft ist vererbbar, sie lässt sich durch die Fütterung wenig oder gar nicht beeinflussen. Voraussetzung ist natürlich, dass die Milchkühe vollkommen ausreichend ernährt werden, denn mangelhafte Ernährung oder gar Hungern bewirkt sowohl eine quantitative wie qualitative Verschlechterung der Milch. Dagegen steigert gute Haltung und namentlich gute Hautpflege und reines, reichlich verabfolgtes Trinkwasser den Gesamtstoffwechsel und den Milchertrag. Bei absoluter Ruhe ist zwar die Milchmenge am grössten, jedoch steigert leichte Bewegung und Arbeit, die aber nicht zur Ermüdung führen darf, den Fettgehalt. (Ellenberger.)

Einen günstigen Einfluss auf die Milchabsonderung haben alle Faktoren, die zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit

der Milchtiere in Betracht kommen. Alle natürlichen Massnahmen, die günstig auf den Blutkreislauf im allgemeinen und speziell des Euters und die Erhöhung des Blutdruckes einwirken, haben eine Vermehrung der Milchmenge zur Folge. Arzneimittel, welche die Sekretion beschleunigen und die Milchmenge vermehren, dürfen nur kurze Zeit zur Anwendung kommen, denn länger dauernde künstliche Anregung zur Sekretion führt zu Krankheit und schliesslich zur Erschöpfung der Tiere. Wie gross der Anreiz der psychischen Funktionen auf die Milchabsonderung bei Tieren ist, wissen wir nicht, beim Menschen können starke Gemütserregungen, Angst und Schreck schwere Störungen der Sekretion und der Ernährung der Säuglinge zur Folge haben. Wenn auch ein Analogieschluss mit Vorsicht zu ziehen ist, so dürfen wir doch sagen, dass ein freundlicher Verkehr mit den Tieren jedenfalls weniger Schaden stiftet als ein unfreundlicher oder sogar Misshandlung der Tiere. Brutale und jähzornige Viehwärter sind die Milchwirtschaft schädigende Elemente. *E. W.*

Vergleichende Studien über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche mit Rekonvaleszentenblut, Normalpferdeserum und Milch, unter besonderer Berücksichtigung der Spezifität der Rekonvaleszentenblutimpfung. Von Distriktstierarzt Dr. Hans Christl in Hanzenberg (Ndb.). Münchener Tierärztliche Wochenschrift, 1923, Nr. 1—3.

In längeren Ausführungen berichtet der Verfasser über seine zahlreichen Erfahrungen bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche mit Blut von Rekonvaleszenten, Normalpferdeserum und Milch. Er gibt dem Rekonvaleszentenblut in möglichst hoher Dosierung (20—40 ccm pro Zentner Lebendgewicht) den Vorzug und erzielte den besten Impfeffekt bei sofortiger künstlicher Infektion und gleichzeitiger Impfung bedrohter Bestände. Für den Fall, dass nicht genügend Rekonvaleszentenblut zur Verfügung steht (z. B. im Anfang grosser Seuchengänge), empfiehlt Christl, genau wie bei der Impfung mit Rekonvaleszentenblut zu verfahren, aber statt Blut gekochte Milch oder Normalpferdeserum in grosser Dosierung (je 20 ccm pro Zentner Lebendgewicht) zu nehmen. Die Verlustziffern sollen sich bei rechtzeitigem Eingreifen in mässigen Grenzen halten, weil sich die Heilbehandlung vollständig mit der Heilimpfung deckt und die Schutzbehandlung in unkomplizierten Fällen genügend Schutz verleiht. Christl betont, dass die Fälle, in denen mehrere ungünstige Faktoren zusammenfallen, auch mit der Blutimpfung nicht zu retten sind, denn die Rekonvaleszentenblutimpfung verschiebe zwar die Gefahrengrenze, hebe sie aber nicht auf. *E. W.*

Beiträge zur Erforschung der Ursachen des bösartigen Verlaufes der Maul- und Klauenseuche. Von Dr. M. Miller, Tierarzt und Diplomlandwirt in München. (Aus der bayer. Vet.-pol. Anstalt in Oberschleissheim. Direktor: Dr. W. Ernst.) Auszug aus der gleichlautenden Inaug.-Diss. München, 1921. Münch. Tierärztliche Wochenschrift. 1923. Nr. 7.

Miller kommt auf Grund umfangreicher Vergleichsergebnisse des Maul- und Klauenseuchezuges 1920 mit früheren Seuchengängen zum Schluss, dass die Bösartigkeit eines Seuchenzuges bestimmt wird durch zwei wechselnde, sich gegenseitig beeinflussende Grössen, nämlich: durch die Widerstandskraft der Tierbestände und die Virulenz des Seuchenerregers. Ein Sinken der Widerstandskraft der Bestände kann verursacht sein durch fehlende Durchseuchungsmöglichkeit, durch mangelnde passiv (von der Mutter) übertragene Immunität, durch Intensivierung der Viehhaltung, Verjüngung der Bestände empfänglicher Tiere, verweichlichende Haltung und Pflege sowie warme Jahreszeit. Ein rasches Steigen der Virulenz dagegen wird beobachtet bei Passage durch hochempfindliche Tiere, bei rascher Übertragung von Tier zu Tier, bei Passagemöglichkeit jugendlicher Tiere, durch Wechselpassage empfänglicher Tierarten und hohe Aussentemperatur. Wenn Faktoren, welche die Virulenz steigern mit solchen, die die Empfänglichkeit der Bestände erhöhen, zeitlich zusammentreffen — wie im Jahre 1920 —, so werden die Seuchenzüge besonders gefährlich.

„Bösartige Seuchenzüge künden sich etwa ¼—½ Jahr vor ihrem Auftreten dadurch an, dass die Senkung, die der Befall der Gehöfte bei gutartigen Seuchenzügen im vierten Vierteljahr aufweist, nicht oder nicht in dem Masse wie sonst bemerkbar wird.“ Miller betont zum Schluss, dass die gefährdenden Faktoren sich nur zum Teil vermeiden lassen, weil die Intensität der Viehhaltung aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht vermindert werden kann. Erst beim Eintreten stabilerer Zuchtverhältnisse und härterer Aufzucht ist eine Wiederkehr derart verherrender Seuchenzüge wie 1920 nicht mehr zu befürchten. *E. W.*

Weitere Mitteilungen über die Frage des Infektionsablaufes und der Immunität bei Maul- und Klauenseuche. Von Dr. W. Ernst. Münchener Tierärztliche Wochenschrift. 1923. Nr. 9.

Nach Ernst verhält sich das Virus der Maul- und Klauenseuche im Körper infizierter Tiere wie andere Infektionskeime. Das Geheimnis der Maul- und Klauenseuche beruht auf der Labilität des Erregers, der bei ausgeprägtester Anpassungsfähigkeit leicht den Einflüssen der vom Infizierten ausgehenden Depression unterliegt. Diese Wechselwirkung und gegenseitige Abhängigkeit zwischen Abwehr und Angriff im Seuchenverlauf ergibt sich besonders rein und eindeutig aus dem Studium der Impf-Maul- und Klauenseuche. *E. W.*

Ph. Ellinger und **F. Rost.** Über die Methämoglobinbildung durch Narkotika. Arch. f. exp. Path. und Pharmakol. Bd. 95. S. 281. 1922.

Die Ursache der Dunkelfärbung des Blutes während der Narkose, welche gewöhnlich nur als Folge der durch Atmungsstörung bedingten Venosität angesehen wird, ist Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Die Versuche werden an Katzen durchgeführt. Dabei ergab sich, dass zwei Teile äthergesättigter zu zehn Teilen reiner Luft eine zu Operationen genügende Narkosetiefe erzeugen, während grössere Äthermengen bereits stark schädigend wirken. Durch Messung der absorbierten Sauerstoffmenge in gewöhnlichem und in mit Sauerstoff durchspühltem arteriellem und venösem Narkoseblut wird bei verschiedenen Ätherkonzentrationen eine starke Verminderung der Sauerstoffkapazität speziell des arteriellen Blutes festgestellt. Diese tritt auch nach gleichzeitiger Sauerstoffatmung auf, jedoch nicht nach kurzer aber intensiver Narkose. Dieselbe Herabsetzung des Sauerstoffbindungsvermögens hat früher schon Thomas bei mit Äther narkotisierten Hunden beobachtet.

Das entstehende Methämoglobin wird spektroskopisch nachgewiesen. Da es nur in vivo auftritt, nehmen die Autoren an, dass ein im Körper entstehendes Zwischenprodukt ($HCOOH$, CH_3CHO?) dessen Bildung veranlassen könnte.

Chloroform zeigt ähnliche Eigenschaften wie Äther, während Chloralhydrat, Paraldehyd und Urethan für den Blutfarbstoff indifferent sind und auch das Sauerstoffbindungsvermögen nicht beeinflussen.

Die Dunkelfärbung des arteriellen Blutes in der Äther- und Chloroformnarkose ist demnach auch auf Methämoglobinbildung zurückzuführen; diese bedingt auch die Herabsetzung der Sauerstoffaufnahme. (Pharmakol. Instit. u. Chir. Klinik Heidelberg.)

Graf.

Heubner, W. Menthol als Beispiel eines erregenden Giftes. Arch. f. exp. Pathol. und Pharmakol. Bd. 96, S. 330. 1923.

Die pharmakologische Wirkung eines Giftes auf die Organe kann einerseits die Folge einer direkten, meist chemischen Beeinflussung der Gewebselemente sein, oder aber nur in der Steigerung oder Herabsetzung der Erregbarkeit derselben gegen die im normalen Leben unterschwelligen, physiologischen Reize bestehen. So sensibilisiert z. B. bekanntlich das Kokain den motorischen Sympathikus für Adrenalin, Digitalis das Herz für Calcium.

Nach den in der Literatur über örtliche und allgemeine Mentholwirkung niedergelegten Anschauungen kann dieselbe in einer Erregbarkeitssteigerung der kälteempfindenden Organe oder aber

wegen der Verstärkung der auf einen Kältereiz folgenden Empfindung ausserdem noch durch eine direkte Wirkung zustandekommen. — Durch seine Versuche auf Grund einer besonders ausgearbeiteten Methodik kommt H. zu der Auffassung, dass der bei bestehender geringer Kälteeinwirkung erzeugte viel stärkere Empfindungsgrad unter Menthol durch Kombination der Erregbarkeitssteigerung und der chemischen Erregung der Kälteorgane anzusehen sei, da die Gegenwart des Menthols für sich allein genügt, dieselben in den erregten Zustand überzuführen. (Pharmakol. Inst. Univ. Göttingen).

H. Graf.

Kochmann, M. und **Hurtz, A. W.** Über die lokalanästhetische Wirkung der Opiumalkaloide. Archiv f. exp. Pathol. u. Pharmakol. Bd. 96. 372. 1923.

Die Angaben über die lokalanästhetischen Eigenschaften der Opiumalkaloide in der Literatur lauten widersprechend. Doch sind in neuerer Zeit mehrere Arbeiten erschienen, durch welche eine periphere Nervenwirkung derselben nachgewiesen ist.

In der vorliegenden Arbeit werden mit Hilfe der bei der Prüfung der Lokalanästhetika am leitenden Nerven üblichen Methodik die bekannten Phenanthrenderivate und zwei Isochinolinalkaloide des Opiums, ausserdem die beiden Synthetika Dionin und Heroin, sowie das die Opiumalkaloide in natürlichem Mischungsverhältnis enthaltende Pantopon untersucht.

Es wurde folgende Reihenfolge mit abnehmender Wirksamkeit gefunden: Narkotin > Dionin, Pantopon > Heroin, Thebain > Papaverin > Codein, Morphin in physiologischer Kochsalzlösung und: Pantopon > Heroin > Dionin > Narkotin, Papaverin > Morphin, Codein, Thebain in Ringerlösung. — Demnach ist die Wirksamkeit abhängig von den Ionen des Lösungsmittels. Die stärkere Wirkung in Ringer kann auf deren OH-Ionen beruhen, welche die intensiver aktiven Basen abspalten (Gros) oder auf das Kalium, welches bekanntlich allgemein die Lokalanästhetika verstärkt (Kochmann, Zorn), zurückgeführt werden. Indessen ist auch eine Beeinflussung der Nervenkolloide denkbar, da bei vielen dieser Substanzen die Lähmung eine irreversible ist. Das noch bei $^1/_{32}$ % anästhesierende Pantopon, sowie die Kombination Kokain-Morphin zeigt potenzierenden Synergismus.

Da auch andere Hypnotika (z. B. der Alkoholreihe) peripher lähmend, die Lokalanaesthetika umgekehrt zentral depressiv wirken können, kann man zufolge dieser gemeinsamen Eigenschaften die beiden Gruppen bis zu einem gewissen Grade zu einer Einheit zusammenfassen. (Pharmakol. Inst. Univ. Halle-Wittenbg.) *H. Graf.*

Kübler, F. Über die Angewöhnung an Arsenik. Archiv f. exp. Pathol. u. Pharmak. Bd. 98. S. 185. 1923.

Verf. bestätigt an Hand einer genauen chemischen Analyse der Fäkalien und des Urins des allmählich an Arsenik gewöhnten Hundes die Ansicht Cloettas, wonach die Ursache der erworbenen Unempfindlichkeit gegen Arsen auf in die Darmschleimhaut lokalisierte Vorgänge zurückzuführen ist, weil auch das gegen eine sehr hohe, perorale Menge weitgehend immune Tier bereits durch 1/60 derselben subkutan vergiftet wird. Er gewöhnte die Tiere sehr langsam an Dosen bis zu 800 mg pro die, verabreichte längere Zeit dieselben und beobachtete ein Abfallen der im Harn ausgeschiedenen As-Menge von 39% bis zu 0,3%. Bei zu raschem Ansteigen der Dosen treten die Symptome der akuten Arsen-Toxikose auf, wobei infolge der Reizung des Darmes zunächst eine Vermehrung, hernach durch dessen Gewöhnung eine Abnahme im Harn, bei entsprechender Zunahme in den Fäces stattfindet. Durch den quantitativen Nachweis der subkutan verabreichten toleranten Arsenik-Dosis im Harn ergibt sich die vollständige Elimination des Giftes durch die Niere. Wird beim an Arsen gewöhnten Tier die Zufuhr eine zeitlang ausgesetzt und hernach neu gefüttert, so werden zufolge der bleibenden Resistenzerhöhung des Darmes bedeutend höhere Dosen ertragen, als beim Nichtgewöhnten. Die Anschauung von Neuschloss (1920), der bei Protozœn eine Gewöhnung an Arsenik beobachtete, wonach bei den Entgiftungs-Prozessen fünfwertiges, weniger wirksames Arsen gebildet werde, scheint für die arsengewöhnte Darmschleimhaut infolge der hier stattfindenden vorwiegend desoxydierenden Vorgänge wenig wahrscheinlich zu sein. (Pharmakol. Instit. Univ. Zürich.) *H. Graf.*

Über Anwendung und Wirkung des Mitigals in der Veterinärmedizin. Von Ludwig Brixner. Münchener Tierärztliche Wochenschrift. 1923. Nr. 8.

Mitigal ist ein von Bayer & Co. in Leverkusen hergestelltes organisches, 25% Schwefel enthaltendes, goldgelbes, fast geruchloses, dickes und in Wasser unlösliches Öl, welches bei der Behandlung menschlicher Krätze mit Erfolg angewendet wird. Brixner rühmt seine Wirkung bei Herpes tonsurans des Rindes, Verlausung, Dermatophagusräude der Pferde und bei allen mit Juckreiz einhergehenden Erkrankungen der Haut, die nicht auf parasitärer Grundlage beruhen. Er hebt ganz besonders die juckreizstillende Wirkung des Mitigals hervor, während Ekzeme und Hautveränderungen, die ohne Juckreiz einhergehen, unbeeinflusst bleiben. *E. W.*

Über Sklerostomen im Kryptorchidenhoden des Pferdes. Von Dr. P. Schnetzer, Oberwolfach. (Aus der chirurg. Vet.-Klinik der Universität Giessen. Direktor Prof. Dr. W. Pfeiffer.) Archiv f. wissenschaftl. u. prakt. Tierheilkunde. 1922. 48. Bd. S. 128.

Nach den Untersuchungen Schnetzer's kommen Sklerostomen im Kryptorchidenhoden des Pferdes viel häufiger vor, als aus der Literatur zu entnehmen ist. Es handelt sich meistens um Sklerostomum edendatum. Die Einwanderung geschieht aktiv den Blutgefässen entlang. *E. W.*

Bücherbesprechungen.

L'age du cheval, *d'après les dents* par *J. L. Frateur*, Professeur à l'Université, Directeur de l'Institut de Zootechnie de Louvain. Orné de 28 planches en couleurs d'après les Aquarells d'Edmond Tschaggeny. — Librairie des Sciences agricoles. Edmond Marette, Editeur, Rue Saint-Boniface 3, Bruxelles. Prix 10 frs.

Das vorliegende Büchlein in handlichem, solidem Taschenformat will ein sicherer und rascher Führer sein, um das Alter der Pferde nach den Zähnen zu bestimmen. Es zerfällt in drei Abschnitte. Im ersten Teil wird die Anatomie der Zähne kurz abgehandelt. Im zweiten Teil sind die verschiedenen Perioden der Dentition dargestellt und der dritte Teil handelt von den Zahnanomalien. Die farbigen, von Künstlerhand gezeichneten Abbildungen gehören zum schönsten und instruktivsten, was auf diesem Gebiet existiert und werden jedem Pferdefreund hochwillkommen sein. *E. W.*

Ziegenkrankheiten. Aus: „Die Ziegenzucht in der Schweiz", Kapitel VII, Über Krankheiten. Bearbeitet von Prof Dr. Eberhard Ackerknecht, Zürich 1923, Verbandsdruckerei A.-G., Bern.

In vorliegender Schrift, die in einen allgemeinen und in einen speziellen Teil gegliedert ist, werden in gemeinverständlicher Weise die Ziegenkrankheiten besprochen. Im speziellen Teil behandelt der Verfasser in drei Abschnitten die äußeren Krankheiten, die inneren Krankheiten und die Organkrankheiten. Letztere werden nach Organsystemen (Kreislaufapparat, Nervensystem, innere Sekretion, Hautsystem, Bewegungs-, Atmungs-, Verdauungs-, Harn- und Geschlechtsapparat) beschrieben und den Schluß bildet eine anschauliche, schematische Darstellung des Blutkreislaufes, einschliesslich der Lymphbahnen mit zugehöriger Legende.

Die Abhandlung ist speziell für Ziegenhalter und -züchter bestimmt, bietet aber auch für den Tierarzt viel Interessantes und verdient daher auch in unseren Kreisen vollste Würdigung, *E. W.*

Verschiedenes.

Vorläufige Mitteilung über die Jahresversammlung 1923 der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte.

Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 8. Juli 1923 beschlossen, die Jahresversammlung am **25./26. August in Basel**